Predigt zum Pfingstfest, 8.6.2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

4. Mose 11,11f.14-17.24f:

¹¹ Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? ¹² Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? ... ¹⁴ Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. ¹⁵ Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss. ¹⁶ Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, ¹⁷ so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst. ... ²⁴ Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebenzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. ²⁵ Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Liebe Gemeinde, wenn ich im Taufunterricht über den Heiligen Geist spreche, bringe ich gerne eine kleine Lampe mit. Mit ihr versuche ich, die unsichtbare Kraft des Heiligen Geistes zu veranschaulichen: Die Lampe brennt nur, wenn der Strom durch sie fließt. So ist auch **der Heilige Geist** eine starke Energie, auch wenn man ihn nicht sehen kann. Aber **wir können ihn an seinen Wirkungen erkennen**.

Diese Wirkungen haben Christen immer wieder erfahren seit diesem ersten Pfingstfest, dass sie nämlich gerade da, wo sie ratlos, verzagt und verwirrt waren, auf einmal klar gesehen haben, dass sie eine Kraft verspürt haben, die dann große Wirkung auslöste. Wie das dann genau gegangen ist, das war von Mal zu Mal sehr verschieden. Immer aber war es so, dass die, denen so etwas widerfahren war, bekanteten: „Das war nicht unsere Kraft.“

So erging es schon den Jüngern am ersten Pfingstfest: Verkrochen hatten sie sich, ängstlich zurückgezogen, verwirrt über das, was sie erlebt hatten. Doch auf einmal wird es ihnen klar, wie alles zusammenhängt. Und dann fangen sie an zu reden, diese einfachen Fischer. „Das ist es, was Gott versprochen hatte“, sagt Petrus. „Die, die zu ihm gehören, gewinnen Klarheit darüber, wie diese ganze Sache mit Gott und uns Menschen sich verhält, und das verändert ihr Leben.“

An seinen Wirkungen ist Gottes Geist zu erkennen. Liebe Gemeinde, wir feiern Pfingsten, weil wir Gott zutrauen, dass Gott Menschen verändern kann und das auch tut. Wir müssen nicht so bleiben wie wir sind. Unsere Mängel, mit denen wir kämpfen, kann er ausgleichen. Wer allerdings mit sich selbst zufrieden ist oder wer meint, dass es darauf ankommt, mit sich selbst zufrieden zu sein, und das auch von anderen verlangt, der wird mit Pfingsten, mit dem Wirken von Gottes Geist nichts anfangen können. Denn Pfingsten handelt davon, dass Gott an Menschen etwas tut. Manchmal ist so einer hinterher kaum wiederzuerkennen, manchmal geht diese Wirkung aber auch ganz langsam vor sich. Immer aber ist es so, dass einer dadurch brauchbar wird dafür, von dem weiterzugeben, was Christus bewirkt hat.

Das eigentlich Spannende ist also nicht, dass einer, der sich bisher lieber im Hintergrund gehalten hat, sich traut, zum Mittelpunkt zu werden. Viel wichtiger ist, dass er sofort wieder beiseite tritt, um Christus Raum zu geben. Liebe Gemeinde, wo Gottes Geist wirkt, da steht Christus im Mittelpunkt. Wo das anders ist, da sollten wir vorsichtig sein. Wo das, was äußerlich erlebbar ist an Wirkungen des Heiligen Geistes, in den Mittelpunkt gerät wie etwa bei

vielen Pfingstgemeinden, wo Menschen in den Mittelpunkt gestellt werden, besonders gute Pastoren z.B. oder die eigene Gemeinschaft, da ist die Kirche auf Abwegen, da sollten wir achtgeben, auch bei uns selbst. Wo Gottes Geist wirkt, da steht er, Gott selbst, im Zentrum und niemand anders.

Um eben das zu erkennen, ist die Geschichte von Mose und den 70 Ältesten sehr aufschlussreich. Die ist ja interessant auch für Leute, die mit dem Heiligen Geist überhaupt nichts zu tun haben. Da kann man sie etwa als sinnvollen Vorschlag für gutes Management in der Kirche lesen – nach dem Motto: Es geht nicht, dass einer alles allein tut; es ist nötig zu delegieren. So sollte man es machen.

Das Problem dabei ist, dass an guten Vorschlägen, was man alles tun sollte, eigentlich kein Mangel ist. Ideen gibt es wirklich in Hülle und Fülle. Doch woher soll die Kraft kommen, die Vorschläge umzusetzen? Gerade die, die sich engagieren und etwas umsetzen wollen, merken, wie ihnen die Puste ausgeht. Vorbild zu sein und durch das eigene Vorbild andere mitzuziehen, ist anstrengend.

Dabei habe ich auch manchen vor Augen, der bei seinem Einsatz irgendwann feststellt, dass er meist ziemlich alleine ist bei dem, was zu tun ist, dass so viele andere nicht mitziehen. Verständlich, wenn sich da dann Unmut breitmacht. Beispiele dafür sind jedem von uns bekannt: etwa wenn in der Gemeindeversammlung über Finanzen geredet wird oder wenn es um die Verteilung bestimmter Aufgaben in der Gemeinde geht.

Unmut hilft da nicht, das wissen wir alle. Gewiss hat er seine Zeit und seinen Ort, auch in dieser Geschichte von Mose hier. Doch nicht der Unmut ändert etwas, sondern die Zusage Gottes. An ihr wird nämlich deutlich, was gerade in solchen Situationen vom Heiligen Geist erwartet werden kann, wie er gerade da wirken will.

Gottes Geist ist an seinen Wirkungen zu erkennen. Drei dieser Wirkungen möchte ich besonders hervorheben: **(1.) Der Heilige Geist überwindet Niedergeschlagenheit, (2.) er befreit von Überforderung und (3.) er erlöst aus Einsamkeit.**

I.

Mose war in dieser Geschichte wirklich am Ende. „Wenn das so weitergehen soll, dann will ich lieber tot sein“, dachte er sich. Wer so redet, mit dem ist es weit gekommen, der ist total am Boden. Aber das kommt vor, und nicht selten.

Mose macht Gott Vorwürfe: „Warum machst du mir das Leben so schwer.“ Das kann doch keiner aushalten. Er schafft es einfach nicht mehr. Er fühlt sich hoffnungslos überfordert. Er hat den Eindruck, dass die ganze Verantwortung bei ihm liegt, und fühlt sich vollkommen alleingelassen. Das ist eine Last, die er nicht länger tragen kann. Als alles gut lief, mochte das noch angehen. Aber jetzt, wo es Schwierigkeiten gibt, wo das Volk den Weg mit Gott nicht mehr weitergehen will, was soll er da allein ausrichten? Er ist einfach am Ende.

Aber Gott lässt die, denen es so geht, nicht in ihrer Verzweiflung sitzen. Er sagt dem Mose: „Du! So alleingelassen, wie du meinst, bist du überhaupt nicht. Da sind doch die Ältesten, die mit dir Verantwortung tragen.“

Und das habe ich auch schon erlebt, liebe Gemeinde, dass mich in so einer Situation, wo ich überhaupt nicht mehr wusste, wie ich all das, was noch zu tun war, geregelt kriegen sollte, wie mich da jemand angesprochen hat, dem ich sagen konnte, was mir auf der Seele lag. Als ich fertig war, hat er mich gefragt: „Wie kann ich dir helfen?“ Das war natürlich ein großzügiges Angebot, und ich habe mir auch überlegt, wie das gehen könnte. Aber es war überhaupt nicht realistisch. Darum sagte ich schließlich zu ihm: „Vielen Dank für dein Angebot, aber da muss ich allein durch.“ Und dann kam seine Antwort, mit der ich überhaupt nicht gerechnet habe. Er meinte nämlich: „Du, Gerhard, das ist nicht die Kirche Jesu Christi: ‚Ich bin ganz allein, und keiner kann mir helfen.‘ Da ist immer mindestens einer, der für dich da sein kann.“ Das war, als ob Gott selbst zu mir gesprochen hätte. Denn er hatte ja Recht. „Ich bin allein und keiner kann mir helfen.“ Das ist wirklich nicht die Kirche Christi. Indem er mir dafür die Augen geöffnet hat, hatte mir mein Freund mehr geholfen, als wenn er mir einen Teil meiner Arbeit abgenommen hätte.

Denn das ist es doch, was Gott auch dem Mose sagt: Rechnest du mit mir denn überhaupt nicht mehr? Erwartest du nichts von mir? Wie kommst du eigentlich auf die Idee, alles allein machen zu müssen? Ist das denn richtig, dass du die anderen nach den schlechten Erfahrungen mit ihnen einfach so abschreibst? Meinst du nicht, dass ich Menschenherzen verändern kann? Hast du das nicht von mir an dir selbst erlebt? Und woher hast du deine Kraft? Etwa aus dir selbst? Es ist doch meine Kraft, die dich tun lässt, was zum Bau meines Reiches nötig ist. Kann ich diese Kraft nicht auch anderen geben? Du schränkst meine Möglichkeiten ein, indem du das nicht erwartest. Das ist Kleinglaube. Du fühlst dich überfordert – und du bist es auch –, weil du mir so wenig zutraust. Daher kommt deine Niedergeschlagenheit. Ich sage dir, was dich so verzagt macht und dir sogar den Lebensmut raubt: Es ist dein Unglaube.

II.

„Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir 70 Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk ... sind, und bringe sie vor die Stiftshütte ..., so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst“ (V. 16f). Gott überwindet den Unglauben und damit auch die Niedergeschlagenheit seines Mitarbeiters und befreit ihn von der Überforderung, liebe Gemeinde. Er tut das, indem er ihn anspricht, ihn um seine Mithilfe bittet und ihm eine neue Perspektive eröffnet. Was er dabei tun soll, ist keine große Herausforderung. Er soll einfach nur diese Männer zusammenrömmeln. Das kann man auch, wenn man ausgepowert ist. Damit zeigt Gott ihm zum einen, dass er für ihn nicht nutzlos und unbrauchbar geworden ist. Zum anderen lockt er ihn damit heraus zum Vertrauen darauf, was er selbst tun will.

Immer wieder sind es diese kleinen Gehorsamsakte, um die es in der Bibel geht, liebe Gemeinde. Dietrich Bonhoeffer hat diese Erkenntnis einmal zusammengefasst in der These: „Nur der Glaubende gehorcht, und nur der Gehorsame glaubt.“¹ Eben das tut Mose hier. Die Männer werden dabei wie Propheten. Und zwar nicht vorübergehend, sondern dauerhaft. „Sie hörten nicht auf“, heißt es am Ende der Geschichte (V. 25).

Wir feiern Pfingsten, weil Ähnliches im Volk Gottes immer wieder vorgekommen ist, besonders am ersten Pfingstfest, als die bedrückten, verzagten Jünger neue Klarheit bekamen. Der Auftrag, Jesus auf dem ganzen damals bekannten Erdkreis bekanntzumachen, hätte sie sicherlich überfordert. Doch zu Pfingsten war ihnen unwiderleglich aufgegangen, dass sie in den drei Jahren zuvor wirklich mit Gott unterwegs gewesen waren, mit einem Gott mit Hand und Fuß, mit Gedanken und Gefühlen, einem Gott zum Anfassen. Und sie beginnen, davon zu reden, was sie mit ihm erlebt haben, erzählen begeistert „von den großen Taten Gottes“, wie Lukas schreibt (Apg. 2,11). Das Zentrale an Pfingsten ist also nicht das „Brausen vom Himmel“, die Feuerflammen und das Sprachenwunder. Das Zentrale an Pfingsten ist vielmehr, dass in aller Deutlichkeit Christus gepredigt wurde.

In aller Deutlichkeit, liebe Gemeinde: Ohne Christus hat dein Leben keinen Sinn. Du magst zwar immer raffiniertere Mittel und Wege finden, um deinen Lebensgenuss zu steigern. Doch du wirst immer wieder merken, dass dich das nach einer gewissen Zeit anödet, weil es nur ein Ersatz ist. Dafür lohnt sich weder zu leben noch gar zu sterben. Erst mit Christus bekommt dein Leben eine sinnvolle Perspektive, eine Perspektive, die nicht am eigenen Bauchnabel hängenbleibt, sondern sich dem Nächsten zuwenden kann und die die Begegnung mit Grenzen, auch die mit der letzten Grenze, nicht scheut. Mit Jesus leben heißt ja nicht, eine Lehre anzunehmen, sondern mit ihm und seinem Eingreifen zu rechnen, jeden Augenblick aus seiner Hand zu nehmen und von ihm alles zu erwarten. So kann er auch uns von Überforderung befreien.

III.

Zugleich erlöst er uns damit aus der Einsamkeit, liebe Gemeinde. Denn Gott reißt nicht nur eine neue Perspektive auf und stellt Hilfe in Aussicht. Wie damals den Mose mit seinen 70

¹ Nachfolge, DBW Band 4, Seite 52

Ältesten, so lädt er auch uns ein: „Versammelt euch vor mir. Vergrabt euch nicht in eurem Kummer und eurem Schmerz und eurem Versagen, sondern kehrt um und kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“² Allein geht man ein – das gilt auch und besonders für den Glauben. Wir brauchen den Kontakt mit anderen Christen, den Austausch darüber, wo wir Nöte erlebt und wo wir etwas von den „großen Taten Gottes“ erfahren haben, die Vergewisserung, auf dem rechten Weg und nicht allein zu sein. Wir brauchen Korrektur und Ermutigung, um das Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren und bei Schwierigkeiten nicht aufzugeben.

All das hat seinen Platz im Gottesdienst und in der Begegnung mit anderen Christen, liebe Gemeinde. Da geschieht, was Mose auch erlebt hat oder die Jünger in Jerusalem oder auch viele andere Christen seither, meistens ganz ohne dass es großen Wind gibt, aber so, dass Gottes Wort dich erreicht, dass du seine Stimme hörst bzw. heraushörst und merkst: Als einer, der getauft ist, gilt für mich immer: Gott ist bei mir. Und er hat viel mehr Helfer, als ich es mir in meinem Kleinmut vorstellen konnte. Die mögen Dinge ganz anders tun, als mir das notwendig zu sein scheint. Aber Gott will uns zusammen gebrauchen.

Da fange ich an, mich zu schämen, denn ich entdecke, wie fern ich Gott wieder geraten war. Irgendwie hatte ich mir eingebildet, ich müsste die Sache, auch die Sache Gottes, selber in die Hand nehmen. Aber aus diesem Alptraum weckt der Heilige Geist mich auf und lässt mich wissen: Ich brauche nicht an die Stelle Gottes zu treten. Er ist ja da. So überwindet er unsere Niedergeschlagenheit, so befreit er uns von Überforderung und erlöst uns aus der Einsamkeit. Auch an diesen Wirkungen können wir ihn immer wieder erkennen. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

Lied: ELKG² 483,1-2+5-6 (Komm, o komm, Du Geist des Lebens = EG 134)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

² Vgl. Matthäus 11,28-30